Blätter

für

Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Sonntag den 22. September 1839.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) № 76.

Soldatenloos.

Eine Erzählung in vier Abschnitten v. G. Ball.

(Schluß.)

Eine merkwürdige langwierige Belagerung erfolgte. Der hartnäckige Widerstand der Franzosen zeichnete sie eben so aus, wie die systematische Bekämpfung der Engländer. Schon nach einigen Wochen fehlte es in der Stadt an Lebensmitteln; der General litt Mangel wie seine Untergebenen, ohne seine stets gleiche Heiterkeit zu verlieren oder Miene zu machen, die Festung zu übergeben. Der Hunger bringt bei verschiedenen Nationen eigenthümliche Wirkungen hervor, — die Franzosen macht er witzig. Weil der Gouverneur die Noth mit stoischem Gleichmuthe ertrug, behaupteten die Soldaten, er bole sich täglich seinen Braten mit der Vogelflinte, und ein Sperling reichte hin, den kleinen Tambour von Marengo zu sättigen.

Als die Verwundeten die Spitäler verlassen konnten, welche die große Armee überfüllte, wurden die Werke auf allen Seiten in der Stille unterminirt, das eroberte oder überflüssige Materal zerstört und die Kanonen vernagelt. Die Genesenen erhielten Waffen und wurden in Kompagnien getheilt, die Verstümmelten wurden auf Wagen gepackt. Eine stürmische Nacht begünstigte das Unternehmen, Donner und Blitz begleiteten den strömenden Regen, als alles zu einem Hauptstreiche geordnet war. Ein falscher Ausfall richtete die Aufmerksamkeit der Belagerer auf die entgegengesetzte Seite; als er zurückgeschlagen war, ließ man die Feinde selbst die erste Verpallisadirung ohne besondern Widerstand ersteigen. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion. Ein Werk um das andere flog auf und begrub Alles unter den Trümmern, was sich nahte. Die Posten mußten sich auf allen Seiten zurückziehen, denn ein Vulkan schien unter Ciudad Rodrigo aufgebrochen zu seyn. Bei jeder Aufforderung zur Uebergabe hatte der Gouverneur die lakonische Antwort ertheilt: eher sprenge er sich mit dem Neste in die Luft; und seine Drohung schien sich zu erfüllen. Bald jedoch zeigte sich seine wahre Absicht. Wo es am wenigsten vermuthet wurde, bahnte sich das kleine Korps mit dem Bajonnette einen Weg durch das englische Lager, und entkam glücklich mit allem Gepäcke, in dem Augenblicke als das große Pulvermagazin aufflog, und ringsum der Boden wie durch ein Erdbeben erschüttert wurde. Am andern Tage zogen die Engländer triumphirend über einen Trümmerhaufen nach Ciudad Rodrigo, zwei Tage später erreichte General Fournier Valladolid. Dem General Bessiéres, zu dessen Korps er stieß, überlieferte er die eroberten Fahnen und die gerettete Armeekasse. Als er seine Leute zur Musterung aufstellte, fanden sich mehr Reconvalescenten und Verwundete ein, als seine Brigade stark war; keinen Franzosen hatte er zurückgelassen, nicht das Geringste von seinem Material verloren.

* * *

Das Schooßkind der Armee, der kleine Tambour von Marengo, kehrte unversehrt aus allen Wechselfällen des großen Völkerkampfes zurück, der die Halbinsel so lange bewegte, und Frankreich so viel Blut, Geld und Ehre nutzlos kostete. Wie Soult das Heer, von Wellington verfolgt, nach Frankreich zurückführte, betrat er den Boden seines Vaterlandes zum Erstenmale wieder.

4. Die Assisen.

Eine der merkwürdigsten Verhandlungen fand am 14. Okt. 1818, vor dem Assisenhofe zu Colmar statt. Nachdem der Präsident, Hr. Matthieu, die Sitzung mit den gebräuchlichen Formalitäten eröffnet hatte, die Jury constituirt, die Zeugen aufgerufen, die Eide geleistet waren, trat ein kleiner Mann mit militärischem Anstande hervor, und richtete folgende Worte an das Gericht:

„Ich heiße Felix Fournier, General-Lieutenant Sr. Maj. des Königs, auf halbem Solde, bekannt in den Annalen unserer Heere unter dem Namen: der kleine Tambour von Marengo. Auf dem Rückzuge aus Portugal suchte mir eine Abtheilung der englischen Armee die Straße nach Ciudad Rodrigo abzuschneiden, zu dessen Gouverneur ich ernannt war. Mit dem Ungestüme französischer Tapferkeit griff ich den Feind an, und zerstreute ihn. In dem Hohlwege, der den Hügel durchschnitt, von welchem ich die Engländer warf, lag eine umgeworfene Chaise neben einem zerschmetterten Pulverwagen. Der Kutscher wollte eben die Pferde ausspannen und davon jagen, als ich mit meinem Stabe daherkam. Auf meinen Befehl wurde das Fuhrwerk aufgerichtet und von einem meiner Soldaten nach der Festung geleitet. Der junge englische Offizier, der ohnmächtig in dem Wagen lag, wäre verloren gewesen ohne die sorgfältigste Pflege, die delicateste Behandlung; ich ließ ihn in meine Wohnung bringen, und wachte mit der Sorgfalt einer Mutter über alle Anordnungen, die der Arzt für nöthig hielt. Kein Bruder hätte ihn treuer gepflegt. Ein unbeschreibliches Etwas in seinen regelmäßigen schönen Zügen hatte mich unwiderstehlich zu ihm gezogen. Sein Schicksal, dem meinigen so ähnlich, vollendete den Zauber. Auch er hatte weder Bruder noch Schwester, nur noch eine Mutter, die ihn an die Heimath, an das Vaterland knüpfte; auch ihm hatte Plutus seine Gaben versagt, und früh auf die rauhe Bahn des Krieges geworfen, war er wie ich im Lager aufgewachsen, in Schlachten erzogen worden. Doch als er mir gestand, daß ich ihm mit dem geretteten Leben das unerwünschteste Geschenk machte, weil ich ihm die langgesuchte Erlösung raubte; als er mir vertraute, daß er den Tod vergebens suchte, weil die Treulosigkeit einer Geliebten sein Herz gebrochen, die ihn seiner Armuth wegen verschmähte; da brach die harte Rinde, die Soldatenstolz und Nationalhaß um diese Brust gezogen hatten, das Gefühl barst mit Macht hervor, wie die Knospe dem Frühlinge entgegenquillt, und strömte dem Freunde entgegen, den mir das Unglück gewann. Auch ich fühlte die Eigenschaft, wenn auch nur dumpfahnend, in mir, so zu lieben, unaussprechlich, ewig, unverlöschlich, und ich liebte ihn um

einer Regung willen, zu deren ausschweifendsten Excessen ich mich geneigt fühlte. Der Gedanke, ihm das Geschenk wenigstens erträglich zu machen, das ich ihm, ohne es zu wollen, aufdrang, verleitete mich, ihm eine Aufmerksamkeit zu widmen, wie man sie nur der Geliebten zu beweisen gewohnt ist. Je nun, ich kannte das andere Geschlecht noch nicht, und er war meine erste Liebe. Wieder hergestellt verlangte er nicht zu den Seinigen, und als mich die Pflicht zwang, Ciudad Rodrigo zu vernichten und die Reihen meiner Brüder zu erreichen, mußte ich ihn fast zwingen, zu seiner Fahne zurückzukehren, denn ich wollte den Freund nicht als Gefangenen mit mir schleppen. Weinend schieden wir, und schwuren uns ewige unverbrüchliche Freundschaft. In der Schlacht von Waterloo, als die Adler noch siegend gegen den Leoparden zogen, stürmte ich mit meiner Division einen Hügel. Unser Feuer und die Kartätschen hatten die Engländer hinter einer Hecke von Hagenbuchen weggetrieben, die sie wie einen Wall vertheidigten. Das Vordringen, besonders der Artillerie, zu erleichtern, gab ich den Grenadieren Befehl, den Haag mit dem Seitengewehre niederzubauen. Ich selbst leitete die Expedition, die rasch vollführt werden mußte. Wie die Gesträuche fielen, zeigte sich ein Wall von Todten und Verwundeten, in Reihen niedergeschmettert, wie sie standen. Ein Offizier schrie einem Grenadier zu, der ihn zweimal verwundete und dadurch in's Leben und zum Schmerze zurückrief, als er, die Gefallenen nicht achtend, kräftig in die Hecke schlug, seinen Qualen ein Ende zu machen, und ihn durch einen Stich in die Brust zu erlösen. Ich blickte nieder und erkannte meinen Freund Arthur. Schnell ließ ich ihn hervorziehen, in meinen Wagen bringen, befahl meinen Leuten, ihn verbinden zu lassen, und mit aller Sorgfalt nach Charleroi zu geleiten. Den ganzen Tag hindurch that ich meine Pflicht, und in der allgemeinen Flucht mit fortgerissen, konnte ich ihn nicht wieder finden. Mein Wagen war verloren und mit ihm jede Spur von meinem Freunde."

„Der Friede wurde geschlossen, der Kaiser entsagte dem Throne zum zweitenmale. Da holte ich meine alte Mutter von Landau ab, wo sie bis dahin wohnte, weil die Festung nebst einem Theile des Departements Niederrhein und der Pfalz an das baier'sche Königshaus fiel. Bei ihr fand ich ein Mädchen, Marie Bello, eines armen Maurers Tochter. Ehe ich meiner Mutter davon lief, und als Knabe in das Feldlager entfloh, hatte ich das kleine Mädchen unsers Nachbars getragen und gehätschelt, wenn es schrie, und nannte es spielend meine kleine Braut. Die Erinnerung meiner Liebe zu dem Kinde, machte es auch meiner Mutter werth, und als seine Eltern starben, und gar nichts hinterließen, nahm sie die Waise auf, und erzog sie ehrlich und einfach. Die Gesellschafterin war mir nicht unwillkommen, und bald wurde der Umgang zwischen uns vertraulich und ungezwungen, als wir einsam auf dem schönen Gute lebten, das ich bei Rappersweil am Fuße der Vogesen gekauft hatte. Wir durchstrichen die schöne Gegend, ich erzählte ihr von meinen Zügen und Schlachten, sie mir von den einfachen Ereignissen ihres monotonen Bürgerlebens. Eine Mittheilung, wie sie nur unter ehemaligen Spielgesellen statt finden mag, bahnte dem Gefühle den Weg, das mich um so sicherer und unwiderstehlicher übermannte, als mein bewegtes Leben mir stets den Umgang mit Frauen versagte. Ihr sanftes liebliches Wesen gewann ihr meine Neigung, und nicht gewohnt, eine Regung meines Innern zu verbergen, gewahrte sie nur zu bald meine Liebe. Ich bot ihr meine Hand, und sie sank weinend vor mir nieder, sie mit Küssen bedeckend, dankend, daß ich sie nicht verschmähte, die Verlassene, die Waise, die meine Wohlthaten erhielten, die meine Mutter vor Noth und Verführung schützte. Die glänzendsten Partieen standen mir zu Gebote, bei meinem Range, meinem Vermögen, und dem Rufe, den mir die Dienste für's Vaterland erworben; ich wählte sie, die arme Maurers-Tochter, und fühlte mich glücklich, meine Creatur mit dem Glanze und der Ehre zu schmücken, die ich mit meinem Blute auf den Schlachtfeldern errungen. Ach! ich liebte sie unaussprechlich! Das Zucken ihres Mundes war mir Befehl, der Wink ihres Auges mein Gesetz. Kein Lüftchen durfte sie anwehen, kein rauher Ton ihr Ohr beleidigen. Meine Mutter legte segnend unsere Hände in einander, und als die Kirche das Band geheiligt hatte, starb sie in unsern Armen mit den inhaltschweren Worten: nun bist du ja glücklich, denn du hast deine kleine Braut. — Wir beweinten sie in stiller Trauer!

Wie eine Schickung von Oben, um uns in der Einsamkeit, die ihr plötzliches Scheiden verursachte, zu erheitern, betrachtete ich die unerwartete Ankunft meines Freundes Arthur. Er benützte den Frieden, um mir persönlich den Dank für die abermalige Rettung seines Lebens darzubieten. Leicht gelang es mir, ihn zu bewegen, die Zeit der Ruhe in unserm Kreise zu verleben, da seine Vermögensumstände sich bisher nicht gebessert hatten, und die Freundschaft mit Ehre nehmen durfte, was die Freundschaft bot; meine Börse, mein Tisch, mein Dach gehörten ihm wie mir. Meine Diener waren seine Knechte, mein Herz war sein eigen, wie das eines Bruders. Nur der Widerwille störte manchmal unsere heitere Gemüthlichkeit, den Marie selbst in seiner Gegenwart nicht gegen ihn bemeistern konnte. Mit bitterem Spotte geißelte sie seine Bizarrerien, nannte ihn einen Feind ihres Vaterlandes und verlachte selbst das tiefe Gefühl, mit welchem er noch immer das Bild der Treulosen vergötterte. Sie fand seine schönen Züge kalt und ausdruckslos, sein Benehmen unbeholfen, gespreizt, pretiös, und ich hatte alle Mühe, seine guten Eigenschaften so lange anzupreisen, bis ich wenigstens ein freundliches Gesicht für ihn zu erhalten vermochte. So verstrich ein Jahr. Die Jagd, das Lieblingsvergnügen der Landeigenthümer, wurde eröffnet, und General v. Wolfe, mein Nachbar, hatte uns dazu auf eines seiner Güter geladen. Der Britte, sonst ein leidenschaftlicher Jäger, entschuldigte sich durch eine Unpäßlichkeit, der Wagen war eingespannt und ich fuhr allein ab. Bald jedoch ergriff mich eine Sehnsucht nach meinen Lieben, eine drückende Angst preßte mir die Brust, und ein süßes Heimweh ließ mir keine Ruhe, ich mußte nach Hause. Ich schickte den Kutscher mit dem Reitpferde fort, mich zu entschuldigen, ergriff selbst die Zügel und kehrte zurück. Als ich in den Hof lenkte, fragte mich ein Diener erstaunt, ob ich Madame verfehlte, die seit einer Stunde mit dem Major mir nachgefahren wäre? Unschlüssig, was ich thun sollte, saß ich noch im Wagen, als das Kammermädchen herbeikam und mir folgenden Brief überreichte.

„Herr General-Lieutenant!

„Verdammen Sie mich, wenn Sie diese Zeilen „lesen; aber fluchen Sie Ihrem Freunde nicht, der „wahrlich unschuldig daran ist, daß mein Herz schwächer „ist, als die Stimme der Vernunft, der ich nicht mehr „zu folgen vermag. Ihr Ruhm, Ihre Tapferkeit be„stachen meinen Ehrgeiz, Ihre Großmuth, Ihre Wohl„thaten rührten mein Herz; ich täuschte mich selbst, „glaubte Sie ewig und treu zu lieben. Ich wäre „Ihre keusche Gattin geblieben, hätten Sie nicht selbst „den Major Arthur in's Haus gebracht. Die Schil„derung seiner unglücklichen Liebe erweckte den Stolz „in mir, und aus dem koketten Wunsche, eine Un„würdige aus seinem Herzen zu verdrängen, die Eises„kälte des bizarren Britten durch französische Liebens„würdigkeit zu schmelzen, erwuchs eine Leidenschaft, „deren verzehrende Flammen über meinem Haupte „zusammen schlugen. Ich wurde die Sklavin des ge„fährlichen Mannes, den ich zu unterjochen suchte. „Die Folgen unsers Umgangs machen mich Ihrer „unwürdig. Ich bin die Seinige und will es blei„ben. Selbst wenn Sie großmüthig den Fehltritt „übersehen und verzeihen wollten, könnte ich nicht von „ihm lassen, der mich so gefesselt hat, daß ich den „Tod seinem Verluste vorziehen würde. Leben Sie „wohl, und werden Sie glücklicher als Sie zu machen „im Stande war Ihre undankbare Gattin

Marie, geborne Bello."

„Ich habe Manches erlebt, Vieles erfahren, ohne erschüttert zu werden; doch dieser Schlag traf mein

Haupt, wie ein Blitz aus heiterer Luft. Ohne einen bestimmten Vorsatz, befahl ich dem Jäger aufzusteigen, schnellte mit dem Zügel und eilte ihnen nach. Bald hatte ich ihre Spur auf der Straße nach Colmar entdeckt, denn meine Pferde kamen zurück, da sie auf der nächsten Poststation andere genommen hatten. Ich that ein Gleiches, dreifaches Trinkgeld beflügelte die Klepper durch die Peitsche des Postillons, und ich kam hier bei der Post an, als eben die Pferde für sie vorgelegt wurden. Der Kellner, den ich nach meiner Frau fragte, begleitete mich nach einem Zimmer des zweiten Stocks. Es war verriegelt; meine Kräfte unterstützten die Ungeduld nicht, mit welcher ich die Bretter einzutreten suchte. Mein Jäger, unbekannt mit meinem Beginnen, trug die Jagdtasche und die geladene Büchse herauf; ich versprach ihm einen Napoleonsd'or für seinen Beistand und bald stürzte die Thüre zertrümmert in das Gemach. Der Major saß auf einem Sessel, und bedeckte sein Gesicht, wie jetzt, mit beiden Händen; die Treulose starrte mich mit einem Schrei des Entsetzens an. Ich nahm die Büchse aus der Hand des Jägers, legte an, zielte, drückte ab, und mit dem Knalle stürzte sie leblos zu Boden. Die Kugel hatte das Herz der Abscheulichen mitten durchbohrt. — Ohne den Engländer eines Blickes zu würdigen, ging ich hinaus, fragte nach dem Herrn General-Anwalt und stellte mich selbst zur Haft. — Richten Sie nun meine Herren Die Zeugen werden die Wahrheit bestätigen, die ich rein und offen vor Ihnen erklärte, und hier sitzt der Britte, er mag mich widerlegen, wenn ich einen Umstand verschwieg oder entstellte, Schonung erwarte ich nicht, auch keine Rücksichten; denn ich schwöre es, bei dem heiligen Worte der Ehre, wäre die That nicht geschehen, ich vollführte sie noch!" — —

Wuthende Blicke der Versammlung hafteten auf dem vernichteten Britten, der kein Auge zu erheben, kein Wort hervorzubringen vermochte. Ein Murmeln des Unwillens und der Verachtung erfüllte den Saal.

Die Verhandlungen waren kurz und einfach; die Zeugen wurden nur vernommen, alle Umstände genau zu konstatiren; die Selbstanklage des Generals machte alle Weitläufigkeiten unnöthig. Der General-Anwalt konnte nur die gesetzlichen Strafen beantragen, und der Vertheidiger brachte keine weiteren Entschuldigungsgründe vor, als das beleidigte Ehrgefühl des Mannes und Soldaten, die niederträchtige Undankbarkeit der Entflohenen und die alle Gränzen überschreitende Aufregung des beleidigten Gatten. Zum Schlusse erinnerte er an die nationelle Eigenthümlichkeit der Franzosen, die sich stets geneigt zeigt, die Schuld der Frauen zu bestrafen, während andere Nationen den Verführer hassen. Der Vertheidiger des Britten stellte in einer gehaltvollen Rede alle mögliche Gründe auf, um die Unschuld seines Clienten zu beweisen; der Brief der Entführten selbst bot ihm dazu die beste Gelegenheit. Der Präsident schloß sein Resume mit der bedeutungsvollen Phrase: „Geben Sie, meine Herren, urtheilen Sie nach Ihrer Ueberzeugung und den Grundsätzen der Legislatur und unserer heiligen Religion; doch vergessen Sie dabei nicht, daß Sie Männer von Ehre sind, und wozu das Blut, die Aufregung und das beleidigte Recht des Gatten Sie selbst in einer ähnlichen Lage verleiten könnte."

Nach einer kurzen Berathung erschienen die Geschwornen wieder im Saale. Der Präsident der Jury verlas die drei gebräuchlichen Fragen, und erklärte darauf das einstimmige „Nichtschuldig!" seiner Kollegen. Die Richter traten diesem Urtheile bei, der Präsident Matthieu kündigte dem Generale seine Freiheit an im Namen des Gesetzes, und unter lautem Bravo des Volkes verließ Felix Fournier das Sitzungs-Lokal. Gendarmen mußten den Engländer aus der Stadt geleiten. Die Gesetze konnten seinen Verrath nicht bestrafen; aber die gerechte Volkswuth hätte ihn der beleidigten Freundschaft geopfert.

* * *

Der General verschwand aus der Gegend; seine Güter wurden verkauft, und nach einigen Jahren wurde der Verschollene aus den Listen der Armee gestrichen. Viele behaupteten, er hätte dem Pascha von Egypten seine Dienste angeboten; doch als die Russen den Balkan überschritten, versicherten einige Franzosen, die als Freiwillige oder Beobachter den Bewegungen des Heeres folgten, der Artillerie-Kommandant des Großsultans, der dem verstorbenen Kaiser so ähnlich sehe, wäre kein Anderer, als der kleine Tambour von Marengo.

Meuterei in der Arbeitsanstalt Bevern (im Braunschweigschen.)

Zum dritten Male seit ihrer Entstehung hat die Korrektions- und Arbeitsanstalt zu Bevern, im Weserkreise des Herzogthums Braunschweig, und mit ihr der Marktflecken Bevern in Gefahr geschwebt und den Ortseinwohnern nicht allein, sondern auch den Bewohnern der benachbarten Städte und Dörfer Schrecken eingejagt. Am 18. August in der Nacht gegen 2 Uhr verkündete die Sturmglocke von der Ortskirche eine unter den Korrigenden ausgebrochene Meuterei. Es hat nämlich ein Schreiber der Anstalt, Namens Stoppel, welcher vormal selbst Korrigend gewesen, aus unbegreiflicher Bosheit mit einigen der gefährlichsten Subjekte unter den Korrigenden den Plan verabredet, in der bezeichneten Nacht zunächst die gemeinschaftlichen Gemächer der Korrigenden leise zu öffnen, den Korrigenden die Freiheit zu verkündigen und mit Hülfe derselben den Direktor, den Prediger, den Rendanten und sämmtliche Aufseher der Anstalt zu überfallen, auf besondere Zellen einzusperren, das Gebäude in Brand zu stecken, und dann, vielleicht nach Ausübung anderer Teufeleien (wie es denn darauf abgesehen gewesen, sich der Frau und Tochter des Direktors zu bemächtigen, die sich nur mit Mühe durch Flucht gerettet), höchst wahrscheinlich aber nach Beraubung der vorhandenen öffentlichen oder Privatkassen das Weite zu suchen. Um diesem Plane bei den zur Theilnahme an seinem Bubenstück zuerst erkorenen Korrigenden Eingang zu verschaffen, hatte der Urheber der Mordbrennerei, ꝛc. Stoppel, jenen seinen Genossen einen von ihm selbst verfaßten, mit der Unterschrift: „Karl, Herzog" und mit der Adresse: „An den Grafen Struensee" versehenen Brief vorgelesen, des Inhalts: der Herzog werde am 18. August früh Morgens um 3 Uhr mit einer namhaften Macht in Bevern eintreffen, und wolle sich mit ihm (dem Grafen Struensee — Stoppel) und mit den durch ihn in Freiheit zu setzenden Korrigenden vereinigen ꝛc. Der teuflisch angelegte Plan ward jedoch Gott Lob! nicht nach dem Wunsche des Bösewichts Stoppel ausgeführt. Zwar hatte er die Hauptschlafgemächer der Korrigenden geöffnet, an die aus dem Schlafe geweckten, von dem Vorhaben bisher noch nicht Instruirten Branntwein vertheilen, und dieselben durch Versprechungen und Drohungen zur Theilnahme an der Meuterei auffordern lassen; aber ein gegen die Berechnung Stoppels von den Freigelassenen erhobener Freiheitsruf machte einen Strich durch die schändliche Rechnung. Der Nachtwächter der Anstalt, obgleich durch die Korridore der mittlern Etage bis an die Thür des in den Hofraum führenden und verschlossenen Thurms verfolgt, rettet sich, nach Hülfe schreiend. Der Direktor, der Prediger werden wach; jener weckt durch die Sturmglocke die Gemeinde und eilt mit dem Ortsvorsteher und einigen andern Beveranern zurück in das Schloß, wirft sich den wüthenden Meuterern entgegen, wird nach einem vergeblichen Versuche, den nächsten zu durchbohren, durch Bajonnetthiebe verwundet und ist gezwungen, mit zweien seiner Gehülfen, welche gleichfalls Wunden empfangen, zu weichen. Den Prediger aber hatten die Meuterer, während der Direktor stürmte, als er ihnen entgegentrat, um sie zur Besinnung zu bringen, auf eine Zelle geführt; auf einer andern war bereits ein in seiner Kammer überfallener Aufseher eingesperrt. Vergebens hatte auch der Rendant der Anstalt dem Unfuge der Meuterer Einhalt zu thun versucht; verwundet entkam er ihren Händen. Aber einer der Aufseher, mit Namen Petersen, erlag der Wuth der Nichtswürdigen und wurde grauenvoll gemiß-

handelt und halb todt aus der Anstalt getragen. Jedoch das fortgesetzte Sturmgeläute, das Herbeieilen der Gemeinde, mehrere Schüsse aus dem Schloßhofe hinauf zu den Meuterern, von welchen Einer auch niedergestreckt ward, und die anbrechende Dämmerung machten dem furchtbaren Toben der völlig entmenschten Rebellen ein Ende. Von mehreren Brandstiftungsversuchen war nur einer, und zwar unter der Zelle, auf welcher der Prediger eingeschlossen war, durch Anzünden eines Weberstuhles gelungen, das Feuer jedoch auch hier noch zeitig gelöscht. Der Prediger war von den nicht Theil habenden Korrigenden geschützt und nach etwa dreiviertelstündiger Haft befreit; desgleichen der eingeschlossene Aufseher. Von den Meuterern hatten sieben an Betttüchern aus den Fenstern des Schlosses sich hinabgelassen und waren entkommen, und unter diesen befanden sich einige der gefährlichsten Menschen. Die Uebrigen, nebst dem Urheber der Mordbrennerei, hatten sich unter die ruhigen Korrigenden gemischt und wurden, als der Tag angebrochen, aus der Mitte derselben herausgezogen und festgenommen. Glücklicher, aber unerwarteter Weise hatten nur 21 an der Meuterei Theil genommen, die übrigen Korrigenden hatten sich bald in ihren Schlafgemächern versteckt oder an andere Orte zurückgezogen. Die Entwichenen sind, Gott Lob! eingefangen und die Bösewichter warten nun ihres, hoffentlich nicht durch unzeitige philanthropische Nachsicht oder Schwäche diktirten Strafurtheils. Leider aber ist der Aufseher Petersen, ein Vater von 6 unbesorgten Kindern, am 19. August an seinen Wunden gestorben; die höchste Landesregierung hat seiner hinterlassenen Familie eine angemessene Pension bereits bewilligt. Die übrigen Verwundeten unter dem Aufsichtspersonal sind geheilt. Der durch einen Flintenschuß niedergestreckte Meuterer wird nach dem Urtheil der Aerzte unfehlbar, aber vielleicht eines langsamen Todes sterben. Furchtbar war diese Nacht, und wäre der Rath der Bösen nicht zu Schanden geworden, unauslöschlich würden die Schrecknisse in dem Gedächtnisse nur zu Vieler fortleben. Entsetzlich ist z. B. die Lage des Predigers der Anstalt gewesen. Durch den Lärm aus dem Schlafe geweckt, hatte er die Geistesgegenwart gehabt, in das Schloß der Thür, aus welcher die Rotte hervorbrechen wollte, den Schlüssel zu stecken, so daß die Thür von innen nicht zu öffnen gewesen und die Meuterer gezwungen worden waren, einen andern Ausgang zu suchen, wobei doch Zeit für sie verloren gegangen. Als er sich ihnen später vergebens entgegengestellt und sie ihn eingesperrt, hatten sie unter dem Gemache, in welchem er sich befand, wie erwähnt, Feuer angelegt, und es hat dasselbe lange gebrannt, bevor er seine Befreiung bewirken konnte. Der Aufruhr hat mehrere Stunden gedauert, und wenig an seinem Gelingen gefehlt.

Miszellen.

Liebe und Aberglaube. — Man meldet aus Gotha: In unserer Nachbarschaft hat ein alter Aberglaube, den man in unserer Zeit kaum mehr für möglich halten sollte, ein Menschenleben gekostet. Der Jäger eines Dorfes hatte einem jungen, hübschen Bauernmädchen die Ehe versprochen, brach aber später sein Wort, weil alles ihn vor der Mutter des Mädchens warnte, die als ein böses Weib verschrieen war. Die Verlassene, welche in der Entfernung von dem Geliebten einen Trost zu finden glaubte, zog zu einer benachbarten Gutsherrschaft in Dienst. Mittlerweile hatte der Jäger die Bekanntschaft eines andern, reichen Bauermädchens gemacht und heirathete diese. Nicht lange nach der Hochzeit kommt die Magd eines Abends auf Besuch zu ihrer Mutter, und schadenfroh erzählt ihr diese, daß ihr ungetreuer Liebhaber keine gute Ehe mit seiner jungen Frau führe, und fast täglich Hader und Streit zwischen ihnen sey. Im Verlaufe des Gesprächs vertraut die Alte ihrer Tochter, daß sie es den jungen Eheleuten, so was man sagt, angethan habe, aus Rache, daß der Bräutigam nicht sie genommen. Sie habe nämlich während der Einsegnung des Paares ein Erbschloß zugeklappt und dieses dann in den Ziehbrunnen des Dorfes versenkt, woraus der häusliche Unfrieden zwischen Beiden entstanden und fort und fort dauern werde. Die Tochter, leider nicht unterrichtet genug, um die Grundlosigkeit dieses häßlichen Aberglaubens einzusehen, macht ihrer Mutter Vorwürfe, daß sie ein so sündiges Beginnen unternommen, und stürzt endlich hinaus in die Nacht, um das verhängnißvolle Schloß wieder aus dem Brunnen zu ziehen. Die Alte geht ihr besorgt nach, kann jedoch bei Weitem nicht so rasch vom Flecke und hat ihre Tochter bald aus den Augen verloren. Sie trifft dieselbe nicht bei dem Brunnen und eine furchtbare Ahnung überfällt sie, als sie selbe in der Tiefe plätschern hört. Sie macht Lärm — und ihre Tochter wird todt aus dem Brunnen gezogen, in welchen sie, bei dem Versuche, das unglückselige Schloß heraus zu fischen, gestürzt. In einem dem Wahnsinne nahen Zustande hat die rachsüchtige Mutter sich als die indirekte Mörderin der Ertrunkenen angegeben.

In Maltens neuester Weltkunde wird folgender, von einem zur russischen Gesandtschaft gehörigen Offizier erzählte, Vorfall mitgetheilt, welche den orientalischen Despotismus sehr gut karakterisirt: „Der Schah von Persien befand sich in Geldnoth, weshalb er eines Tages einen der reichsten Handelsleute zu sich einladen ließ. Der geschmeichelte Gast ward mit Auszeichnung eingeführt, nachdem man ihm, dem Gebrauche gemäß, an der Thür des königlichen Gemaches seine Pantoffeln hatte ausziehen lassen. Feth Ali Schah ließ ihm eine Tasse Kaffee reichen, unterhielt sich mit ihm über den ersten besten aus der Luft gegriffenen Gegenstand, und verabschiedete ihn sodann. Die k. Diener zogen ihm hastig die Pantoffeln an, und er entfernte sich sehr vergnügt, als einige Soldaten von der k. Leibwache ihm nacheilten, ihn ergriffen und zum Schah zurückführten, der ihm mit grimmigem Gesicht zurief: „Was, ich erweise Dir die hohe Ehre, mit Dir zu sprechen, ich lasse Dir Kaffee und Sorbet, eingemachte Früchte und Attar vorsetzen, und Du bist verwegen und undankbar genug, mir meine eigenen Pantoffeln zu stehlen? Elender! ich will Dich zu Tode prügeln lassen.“ Der Kaufmann sah nun mit Schrecken, daß er wirklich die Pantoffeln des Königs an den Füßen hatte. Er betheuerte seine Unschuld; man hörte nicht auf ihn. Auf den Boden ausgestreckt, gab man ihm 50, 60 Hiebe auf die Fußsohlen, und zwar im Beiseyn des gestrengen Herrschers. Der Arme flehte um Schonung, um Gnade, und bot, als man ihn nur um so stärker schlug, eine bedeutende Summe Geldes. Der König blieb taub, oder warf ihm mit noch strengeren Worten seine Undankbarkeit vor, und befahl, so lange die Bastonade fortzusetzen, bis der Unglückliche, um wenigstens mit dem Leben davon zu kommen, sein ganzes Vermögen zum Opfer brachte.

Man macht die Bemerkung, daß seit den letzten Regentagen, welche auf die Vegetation so außerordentlich günstig gewirkt haben, die Kartoffeln vielfältig neue Blüthen treiben. Eine oft bestätigte Erfahrung lehrt aber, daß das Abbrechen der Kartoffelblüthen auf den Mehrertrag der Frucht einen großen Einfluß habe. Wir machen die Landleute auf folgendes Beispiel aufmerksam: „Ein Ackersmann ließ von einem Viertelsmorgen, der gleichmäßig mit Kartoffeln bepflanzt war, abwechselnd eine Reihe um die andere die Blüthen abbrechen und erhielt folgendes Resultat: Von 10 Reihen Kartoffeln, an denen die Blüthen abgebrochen worden waren, erntete er 23 Scheffel, dagegen von den andern 10 Reihen nur $2\frac{3}{4}$ Scheffel. 5 Personen hatten in $1\frac{1}{2}$ Stunde das Abbrechen der Blüthen besorgt.“

Mittel gegen die Hundswuth. — Ein Dr. Bournichet hat an die französische Akademie der Wissenschaften geschrieben, er habe ein unfehlbares Mittel gegen die Wuth entdeckt, und schlage zugleich, um dessen Richtigkeit zu beweisen, vor, er wolle sich in ihrer Anwesenheit von wüthenden Hunden beißen lassen.